



Jetzt gegen Zecken wappnen

Spaziergehen oder draußen Sport treiben – wer jetzt viel Zeit im Freien verbringt, sollte gegen Zeckenstiche gewappnet sein. »Bei den derzeitigen Wetterbedingungen ist mit einer mittleren Zeckenaktivität zu rechnen«, weiß Privatdozent und Virologe Dr. Jochen Süss, Friedrich-Loeffler-Institut in Jena. Kommen Regenschauer zur Wärme, werden die Zecken noch deutlich aktiver.

Spinnentiere auf der Suche

Unter dem Begriff Zeckenaktivität verstehen Experten ein bestimmtes Verhaltensmuster der kleinen Blut-sauger: »Zeckenaktivität oder auch Wirtsuchaktivität bedeutet, dass Zecken an Grashalmen, auf Kräutern und Büschen sitzen und ihr vorderstes Beinpaar, an dem sie ihre Sinnesorgane haben, nach vorne recken«, erklärt Süss. Das ermöglicht den Spinnentieren, potenzielle Opfer zu identifizieren und steigert die Chancen, an diesen hängen zu bleiben. Wissenschaftler wie Süss messen die Zeckenaktivität mehrfach pro Woche. Dazu beobachten sie, wie viele Zecken aktuell auf Wirtsuche sind und speisen den Computer mit diesen Informationen.

Je schlechter das Klima für Zecken, desto passiver verhalten sie sich. Wie sich das äußert? »Sie wandern dann zum Beispiel langsam durchs Unterholz und stellen bei großer Kälte ihre Wirtsuchaktivität ganz ein«, weiß Süss. Mit einer derartigen Zecken-Lethargie ist derzeit leider nicht zu rechnen. Deshalb gilt es, sich zu schützen. Denn laut Süss geht man davon

aus, dass Zecken in Deutschland jährlich 60 000 bis 80 000 Menschen mit den Erregern der Borreliose infizieren und dass zwischen 250 und 500 Personen pro Jahr in Folge eines Zeckenstiches an einer Frühsommer-Meningo-Enzephalitis (FSME) erkranken.

Impfung schützt zu 99 Prozent

Erste Regel für Aufenthalte in der Natur: so kleiden, dass Zecken die nackte Haut nicht leicht erreichen können, also lange Hosen, Strümpfe, Schuhe und langärmelige Oberteile anziehen. »Zusätzlichen Schutz vor Zeckenstichen bieten spezielle Präparate zum Einsprühen oder Einreiben«, so Süss. Abends gehört der Körper von Kopf bis Fuß auf Zecken abgesehen – dabei auch hinter den Ohren und auf der Kopfhaut nachschauen.

Wer sich derart wappnet, kann sich in Norddeutschland in puncto FSME recht sicher fühlen, denn hier tritt die Infektion sehr selten auf. In Risikogebieten wie Bayern, Baden-Württemberg, Teilen von Hessen, Rheinlandpfalz und Thüringen sinkt das Risiko gegen Null, wenn man sich gegen FSME-Erreger impfen lässt. »Es ist grob fahrlässig, sich in Risikogebieten nicht durch eine Impfung zu schützen«, konstatiert Süss.

Augenmerk auf Stich-Stelle

Borreliose kennt keine Grenzen. Ganz Deutschland ist diesbezüglich Risikoland. Im Gegensatz zur FSME lässt sich eine Borreliose behandeln –

allerdings nur, wenn sie rechtzeitig erkannt wird. »Wer von einer Zecke gestochen wurde, sollte die betroffene Stelle über einen Zeitraum von sechs bis sieben Wochen immer wieder begutachten«, rät Süss. Zeige sich eine Rötung, müsse auf jeden Fall ein Arzt aufgesucht werden. Denn solch ein Erythem weist auf eine Infektion mit Borreliose-Erregern hin. »Ein Arztbesuch ist auch immer dann nötig, wenn man in den Wochen nach dem Zeckenstich einen fieberhaften Infekt bekommt.« Im Blut können Mediziner die Spuren der Borreliose-Erreger identifizieren und mit Antibiotika gegen die Bakterien vorgehen.

Zecken richtig ziehen

»Zecken lassen sich am besten entfernen, indem man sie mit einer Pinzette hin- und herhebelt. Auf diese Weise können sie herausgezogen werden«, sagt Süss. Drehungen, gleich ob mit oder gegen den Uhrzeigersinn, sind unnötig. Und: »Für die Gefährlichkeit der Zecke macht es keinen Unterschied, ob sie im Kopfbereich oder zum Beispiel am Bein sitzt.«

